

Mit herzlichem Gruß von Ihrer
Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Tegernsee, Rottach-Egern und Kreuth!

Altjahresabend 2020 / 2021 – „Silvester“

Wer von uns kennt den Weg, der vor ihm liegt?
Wer weiß schon, was ihn erwartet an der nächsten Biegung?
Wie viel Kraft und Ausdauer nötig sein werden,
um weiterzugehen auf dem Weg des Lebens?
Es ist schon nicht wenig,
was wir an Gepäck mit uns herumtragen,
Jeder für sich, jeder allein.
Und dann die Angst,
banges Fragen,
auf wen kann ich mich verlassen,
wem kann ich trauen?
Jede Entscheidung hat Folgen,
ist der eingeschlagene Weg der richtige?
Wohl dem, der gerüstet ist,
der an der Quelle des Lebens schöpfen kann.
der ist gut dran, der auch die dicksten Steine,
die man ihm in den Weg gelegt hat,
noch zum Bau seiner Brücken verwenden kann.
Der dich kennt, Gott ist gut dran,
der wird dein Lob vermehren ewiglich.
(nach Psalm 86)

Liebe Gemeinde,

wir gliedern unser Leben in zeitliche Abschnitte, in Jahre, Monate, Wochen, Stunden und Tage – wir leben im Rhythmus, nach einem Kalender.

Unsere Erde benötigt zwischen 365 und 366 Tage, um die Sonne zu umkreisen, und etwa 24 Stunden, um sich einmal um die eigene Achse zu drehen. Unter Julius Cäsar wurde 46 vor Christus das Jahr auf 365,25 Tage (also 365 Tage und sechs Stunden) festgelegt. Das war ein Versuch, sich den 365,2422 Erdumdrehungen eines Sonnenjahres rechnerisch anzunähern. Dieses Julianische Jahr (benannt nach Julius Cäsar) ist aber damit gegenüber dem Sonnenjahr um elf Minuten und 14 Sekunden zu lang, sodass die Abweichung im 14. Jahrhundert schon mehr als sieben Tage betrug. Deshalb führte im Jahr 1582 Papst Gregor XIII. eine Erneuerung des Kalendersystems durch. Um die Abweichung zum Sonnenjahr auszugleichen, wurden vom 4. Oktober 1582 einfach zehn Tage übersprungen und direkt beim 15. Oktober 1582 weitergezählt. Zudem wurden Schaltregeln eingeführt, um den Abweichungen entgegen zu

wirken: Nur noch diejenigen Jahre sollten Schaltjahre sein, die sich durch 400 teilen ließen (wie 1600, 2000 und so weiter), so dass 400 Jahre im Gregorianischen Kalender um drei Tage kürzer sind als im Julianischen.

Auf diese Entwicklung geht unser heutiger Kalender zurück. In etwa der gleichen Zeit wurde auch der Jahresbeginn reformiert. Noch im Mittelalter begann das Jahr zu unterschiedlichen Zeiten. Nun wurde der Beginn des neuen Jahres offiziell auf den ersten Januar verlegt. Der Name des Monats stammt von dem lateinischen Wort "ianua", was in etwa Tür, Eingang oder Durchgang bedeutet. Eine Tür, die wir jedes Jahr aufs Neue durchschreiten. Deshalb feiern wir Silvester. Und egal ob gläubig oder ungläubig, kirchennah oder systemkritisch – am 31.12. eines jeden Jahres führt jeder den Namen eines Bischofs von Rom, den Namen eines Papstes, im Munde. Silvester ist der Name des Papstes, der am 31. Dezember 335 nach einer 19-jährigen Amtszeit in Rom starb und seit dem 5. Jahrhundert als Heiliger verehrt wird.

Silvester wurde 314 Papst. Genau ein Jahr nach dem Erlass des sog. Mailänder Edikts. Mit ihm hatte Kaiser Konstantin, der gerade durch Ausschaltung seines letzten Konkurrenten die Macht an sich gerissen hatte, dem Christentum den Status einer „erlaubten Religion“ zugesprochen und damit die Christenverfolgung im römischen Reich beendet. Politisch war Silvester zwar noch nicht bedeutend, dafür war er im Vergleich zum mächtigen Kaiser zu klein, aber drei Dinge geschehen in seiner Amtszeit, die für uns bis heute von wesentlicher Bedeutung sind, kulturgeschichtlich wie theologisch gleichermaßen:

1. Als erstes wird Papst Silvester Zeuge der Einführung des Sonntags als staatlich geschützter Ruhetag. Im Jahr 321, also dem siebten Jahr des Pontifikates, hat Kaiser Konstantin die Sieben-Tage-Woche gesetzlich eingeführt und damit dem Abendland die vom jüdisch-christlichen Glauben hergeleitete Zeitstruktur geschenkt. Eine Zeitstruktur, die am Rhythmus der Sonne und des Mondes Maß nimmt, der Ruhe und der Muße ihr Recht gibt und den Menschen schützt vor der Versklavung an die Arbeit: an 6 Tagen wurde die Welt erschaffen, am 7. hat selbst Gott geruht – also sollen wir das auch so tun. Es ist Kaiser Konstantin in den Jahren des Pontifikats von Papst Silvester, der den Sonntag gesetzlich befreit von Arbeit und Terminen und ihn so frei macht für die gottesdienstliche Versammlung am helllichten Tag und nicht nur am Abend oder vor dem Sonnenaufgang. Der Sonntag als erster Tag der Woche, der Tag der Auferstehung Christi, wird somit der Urfeiertag des Abendlandes.

2. In Silvesters Amtszeit fällt dann auch das sog. Konzil von Nizäa 325. Theologisch ging es hier um die Frage, ob die Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiliger Geist auch bedeutet, dass die drei gleichwertig sind, oder ob der Vater als Schöpfer und Jesus als Sohn über dem Heiligen Geist stehen. Für uns heute eine Diskussion, die eher schwer nachzuvollziehen ist und ich wage zu behaupten, dass das Thema auch Kaiser Konstantin relativ egal war. Für ihn war entscheidend, dass er durch die Uneinigkeit der Christen die Einheit seines Reiches in Gefahr sah und sich deshalb aktiv in die Diskussion eingemischt hat. Mit der Folge, dass er den inhaltlichen Konzilsbeschluss, der in unserem Glaubensbekenntnis festgeschrieben wurde, durch die Einführung eines Festes bekräftigt hat, nämlich Weihnachten: Weihnachten am 25. Dezember 326 war das erste Fest der Geburt Jesu als Mensch, als

„homoousios“, als gesetzlicher Feiertag. Die Einheit der Kirche wurde durch das Glaubensbekenntnis und die Feier von Weihnachten gestärkt. Möglicherweise hat er gleichzeitig, um dem nach wie vor ja auch zahlenmäßig starken Heidentum entgegenzukommen, auch ein heidnisches Fest für den unbesiegbaren Sonnengott gestattet, so dass sich beide Feste gemischt haben.

3. Papst Silvester wird schließlich auch Zeuge des Verbotes der Kreuzigung als Todesstrafe. Diese Ächtung der Kreuzigung war die Voraussetzung, dass das Kreuz zum Erkennungszeichen der Christen, zum Segenszeichen und zum Zeichen für das soziale Engagement der Kirche wurde. Als Kaiser Julian, ein Neffe Konstantins, eine Generation später im Jahr 361 kurzzeitig das Rad der Geschichte zurückdrehen und das Heidentum noch einmal beleben wollte, forderte er in einem Brief den Oberpriester Arsacios von Galatien auf, sich die Christen mit ihrem sozial-caritativen Tun zum Vorbild zu nehmen, denn diese kümmerten sich um alle bedürftigen Menschen, unabhängig von Religion und Herkunft. Das soziale Engagement war und ist der sichtbare Ausdruck unseres Glaubens: Christ sein kann ich niemals für mich alleine, immer nur im Bezug zu meinem Nächsten – die große Besonderheit unseres Glaubens seit mehr als 2000 Jahren.

Unabhängig davon, ob überhaupt und wie stark Papst Silvester auf diese Entwicklungen Einfluss nehmen konnte und auch getrennt von der Frage, ob Kaiser Konstantin nun tatsächlich ein echter Christ war, hier wird die Grundlage für die weitere Entwicklung der nächsten fast 2000 Jahre unserer Kultur- und Religionsgeschichte gelegt:

1. Der Sonntag als staatlich geschützter Ruhetag und damit verbunden die Freiheit zur gottesdienstlichen Versammlung, dann
2. das Weihnachtsfest am 25. Dezember als Fest der Menschwerdung des mit dem Vater gleichen Sohnes, und schließlich
3. das Kreuz in seiner verkörperten Form als öffentlich anerkanntes und verehrtes Zeichen des Segens und des zur Nächstenliebe verpflichtenden Glaubens.

Wie selten zuvor ist mir in diesem Jahr die Zerbrechlichkeit unseres Lebens ebenso wie die Gefährdung unserer Werte deutlich geworden. Die Corona-Zahlen haben im persönlichen Umfeld Namen und Gesichter bekommen. Die Verächter christlicher, demokratischer – und in meinen Augen damit auch – menschlicher Werte drängen in die Öffentlichkeit und vergiften mit ihrem Egoismus, ihren Verschwörungstheorien und ihren Hassbotschaften unser gesellschaftliches Klima. Und manchmal haben wir dann das Gefühl, demgegenüber ohnmächtig zu sein. Aber wo wir in unserem Glauben klar sind, in der Haltung, im Auftreten, im Gebet, da sind wir auch überzeugend. Und mit den drei Erbstücken aus der Zeit von Papst Silvester haben wir eigentlich gute Kriterien an der Hand, die Licht und Orientierung für unsere Haltung und unser Handeln geben:

1. Der Sonntag und seine Befreiung von der Arbeit für den Gottesdienst. Nein, ich muss nicht jeden Sonntag in die Kirche rennen. Und ja, es gehört auch zum Gewinn unseres Glaubens, dass ich Freizeit, Ausflüge, Genuss und verschiedenste Aktivitäten auf einen Sonntag lege. Das ist in Ordnung. Zumindest dann, wenn ich weiß, wem ich das zu verdanken habe und dann auch mit entsprechendem Respekt damit umgehe. Da gehört für mich der Verzicht auf eine weitere

Aushöhlung des Sonntags und seinem Verrat an Kommerz und genauso dazu, wie der Respekt vor denen, die an diesem Tag gerne in einen Gottesdienst gehen. Unsere Sonn- und Feiertage sind ein Geschenk, das uns helfen soll, unser Leben hier auf dieser Welt gut und sinnvoll zu leben – und nicht in unbefriedigender Beliebigkeit zu versinken. Es ist eine der größten Errungenschaften, dass wir am Sonntag frei haben und uns um uns selbst kümmern dürfen. In anderen Kulturkreisen ist das nicht so. Wir sollten dafür dankbar sein und die Zeit nutzen – an jedem Sonntag neu.

2. Das Abendland lebt von Weihnachten als Fest der Menschwerdung Gottes mit all seinen Konsequenzen: Der Einheit aller Menschen, der Verpflichtung zu gegenseitiger Solidarität, einer Skepsis gegenüber allen Formen von Nationalismus, einer Achtung des ungeborenen und auch für das hinfällig gewordenen Lebens, einer Sensibilität im Umgang mit dem Erbgut des Menschen und seiner Verzwecklichung – das macht verantwortliches christlich-abendländisches Verhalten aus. Weil Gott Mensch wird, weil er es ganz und gar tut, weil er sich auf unsere Welt buchstäblich mit Haut und Haar einlässt, ist es eben nicht egal, wie wir leben: Was trägt mich, was hält mich, was ist mir wichtig im Leben, worauf baue ich, wofür setze ich mich ein? Weihnachten, unser Glaubensbekenntnis, all die zahlreichen Symbole und Zeichen unseres Glaubens sollen uns daran erinnern, wie wertvoll wir sind und wie wichtig es ist, dass wir unser Leben ernst nehmen – sonst wäre Gott nicht in diese Welt gekommen.
3. Und schließlich gehört zum Abendland auch das Kreuz als das Erkennungszeichen der Christen, das Kreuz, das von einem Zeichen der Grausamkeit in ein Zeichen der Liebe verwandelt wurde. Es ist das Symbol, das uns aufeinander weist, unsere Haltung und unsere Verantwortung füreinander deutlich macht. Christ sein kann ich nie für mich alleine, immer nur in Beziehung zu meinem Nächsten. Deshalb ist der diakonische und caritative Gedanke so zentral für uns und das führt ja weit über irgendeine materielle Not hinaus: Unser Leben als Gemeinschaft ist nicht selbstverständlich, es ist Ausdruck unserer Haltung für die wir uns einsetzen und leben. Natürlich ist unser Glaube deshalb politisch und mischt sich in diese Welt ein. Er ist politisch, nicht parteipolitisch, weil wir es nicht aushalten, dass es uns gut geht, während andere leiden, weil wir uns dafür einsetzen, dass es eine Gerechtigkeit gibt, die allen Menschen dient.

Ich finde es spannend, dass sich im allgemeinen Sprachgebrauch ein Wort etabliert hat, das für das Wesentliche von dem steht, was unser Glaube zum Ausdruck bringt: Silvester. Und vielleicht ist es ja auch eine gute Gelegenheit, über diese Fragen immer wieder einmal nachzudenken, bei der neuen Januar-die, an den nächsten Sonntagen die wir frei sind, bei den nächsten Feiertagen, die wir miteinander feiern dürfen.

Der Segen von unserem Gott, er ist auf jeden Fall dabei, er begleitet uns und er bewahrt unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus, Amen.